Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Großherzogthums Baden unter der Regierung des Großherzogs Leopold von 1830 - 1852

Schöchlin, Karl

Karlsruhe, 1855

Zehntes Buch

urn:nbn:de:bsz:31-244975

Visual Library

Zehntes Buch.

Das Ministerium Bekk bis zum Ausbruch des ersten Aufstandes.

Für Bekk war nun die Sisyphusarbeit aufbehalten, die Regierung aus der tiefen Niederung der Unpopularität, in welcher sie durch v. Blittersdorff gelassen war, wieder heraufzuarbeiten auf jene freundliche Höhe, welche sie zur schönsten Zeit Winter's behauptet hatte. Er hatte seine Laufbahn durch die Kammer gemacht, und als Abgeordneter wie als Präsident ein versöhnendes Element repräsentirt, wie es früher Winter zwischen Regierung, Volk, Kammer und zwischen den gegnerischen Parteien gewesen war. War Winter ein praktischer Administrator ohne besonders tiefe theoretisch-staatsmännische Kenntniß gewesen, hatte Nebenius die allseitige Thätigkeit eines theoretisch gebildeten und in der Praxis human und willig überall eingreifenden Staatsmanns bewiesen, so war Bekk ein strenger Jurist. Redlichkeit, Ruhe, logische Durchbildung und männliche Geradheit zeichneten ihn aus. Als Beamter hatte er früher seine liberale Richtung in den Schranken des Anstands zu halten gewußt, und sich einen höhern, unabhängigen politischen Stand- und Gesichtspunkt bewahrt, so daß seine Opposition, besonders in der Blittersdorff'schen Zeit, wo er Verfasser jenes das Urlaubsrecht der Regierung bestreitenden Berichts war, durch Ruhe, Besonnenheit und Festhaltung am Kern der Sache, nie

einen gehässigen, feindseligen Charakter annahm, sondern mehr als ein auf logisch-juristischen Consequenzen gestütztes richterliches Votum gegen das herrschende System, nicht als politisches Parteiurtheil erschienen. Bekk war als Staatsmann und Schriftsteller Jurist im strengsten Sinne des Worts, und obgleich man ihn nicht mit Unrecht als aus Winter's Schule hervorgegangen schildert, so ist es doch nicht ganz richtig, wenn man behauptet, Winter habe in ihm ein großes Verwaltungstalent erkannt, und ihn deßhalb vorzugsweise nachzuziehen gesucht; denn Bekk's Talente und Bestrebungen zogen ihn auf das juristische Feld. Ob und in wie weit Bekk's früherer Eintritt in das Ministerium hätte nützen können, wie vielfach behauptet wird, will ich nicht entscheiden, da dieses in das Gebiet einer rückwärtsgekehrten Speculation und Combination gehört, welche mit juristischem Scharfsinn nach zwei Seiten entschieden werden kann, aber durchaus furchtlos wäre. Daß aber das Ministerium Bekk die gehoffte Wirkung in der Zeit der höchsten Noth nicht hatte, ist eine Thatsache, welche der Scharfsichtige schon voraus ahnen konnte; denn Alles was schnell nur aus Noth geschieht, erweist sich im entscheidenden Augenblick als unwirksam, und solche Nothbehelfe rächen sich für ihre als Vernachlässigung erscheinende zu späte Benützung gewöhnlich durch Unwirksamkeit. Man glaubte mit Unrecht, die Opposition werde dadurch befriedigt, daß man nun auf die Ministerbank einen Mann setze, welcher früher auf den Bänken der Abgeordneten gesessen, und in den entscheidenden Fragen mit ihr gestimmt hatte; denn durch diese Erhebung gerieth Bekk nun der Opposition gegenüber in eine Stellung, welche wohl versöhnend und Hoffnung erweckend seyn konnte, aber nun und nimmer dazu dienen konnte, die volle nothwendige Kraft und Autorität der Regierung wieder herzustellen. Bekk's Berufung erschien den Radicalen nicht als freiwilliges Freundschaftszeichen, sondern als nothgedrungenes Bekenntniß der Schwäche, und Versöhnung oder Vergleich ist da nicht mehr möglich, wo eine Partei schon mehr besitzt, als sie braucht und noch Alles zu erreichen hofft. Herstellung der Autorität war das Erste und

Nothwendigste was die Regierung brauchte; aber gerade diesem Bedürfnisse konnte Bekk nicht genügen, weil er aus der Mitte Derjenigen heraus auf die Regierungsbank getreten war, welchen er jetzt einen Zügel anlegen sollte. Statt daß nun die Opposition ihm Freundschaft bewahrt hätte, wurde sie gerade deßhalb gegen ihn gereizt, weil er allein und nicht sie alle diese glänzende Laufbahn gemacht hatten; was Versöhnungsmittel seyn sollte, wurde Ursache eines gesteigerten Hasses, und besonders war es Brentano, dessen unheimlicher, giftiger und bis zur blinden Leidenschaftlichkeit gehender Haß, Bekk gegenüber es nie vergessen konnte, daß gerade dieser und nicht er, Brentano selbst, diese Carriere gemacht habe, und welcher Alles aufbot, ihn wegzustoßen. Die Bildung von Oppositionsministerien wurde unter Hinweisung auf England und Frankreich von der radikalen Seite stets gepredigt, und es wird dieses Mittel, in solchen großen Staaten zur rechten Zeit angewendet, nie seine Wirkung verfehlen; für Baden war die Berufung eines solchen Ministeriums früher unmöglich, weil es, um nach seinen Principen ungestört handeln zu können, vorher den Bund hätte reformiren müssen, wenn es nicht stets in der Durchführung der Grundsätze, welche es zu einem liberalen stempelten, gestört, und so zuletzt seines Credits beim Volke beraubt werden wollte; für 1846 aber war das Ministerium Bekk zu spät. Kein Staatsmann eines kleinern Staats, welcher früher auf der Seite einer der Regierung opponirenden Partei saß, kann durchaus consequent und in gutem Einverständniß mit seinen alten politischen Freunden bleiben. Bekk hat hierin das möglichste geleistet, und wenn er auch oft genöthigt war, Verhältnisse und Zustände, wie z. B. die Censur, in Schutz zu nehmen, über welche er früher ganz anders sprach, wenn auch Widersprüche mit seinen früheren Gesinnungen sich leicht erklären ließen, so wurden dieselben doch furchtbare Waffen in den Händen seiner Gegner, welche sein Leben verbittern und seine Wirksamkeit ihnen gegenüber lähmen mußten; denn nichts ist furchtbarer als Jene zu politischen Gegnern zu besitzen, deren Freund man

früher gewesen war *). Bekk's Ministerium war das schwierigste von allen, welche je in einem großen oder kleinen Staat vorkommen können; ja, es war nicht nur schwierig, sondern wurde zuletzt sogar gefährlich, und ungerecht wäre es, die Schattenseiten und Mängel, welche in der Natur der Sache liegen, zum Maßstab seiner Beurtheilung machen zu wollen. Uebergangen dürfen sie nicht werden, damit das Lob nicht allzu einseitig und parteiisch blind klinge, welches die Lichtseiten seiner politischen Wirksamkeit in einer revolutionären Zeit verdienen. Was an seiner ministeriellen Wirksamkeit zu tadeln war, ist in Fülle getadelt worden; ruhigen Deductionen und den furchtbarsten leidenschaftlichen Ausfällen hat er zur Zielscheibe dienen müssen: jene können hier nicht beleuchtet werden, weil die Acten darüber geschlossen sind; diese zu wiederholen und zu entkräften wäre unnütz und unwürdig, weil sie die Schmähungen des gemeinsten politischen Cynismus der Umsturzpartei waren. Bekk hat ausgehalten! In diesen Worten liegt der höchste Ruhm des Mannes, welcher bei seinem Rückblicke auf seine ministerielle Laufbahn und die Vertheidigung derselben schön und wahr sprach: „Zum Schlusse spreche ich noch den Wunsch und die Hoffnung aus, daß kein anderer badischer Staatsmann mehr je dieselben Mühen und Drangsale erleben möge, wie sie mir in jener Bewegungszeit zu Theil wurden. Ich wünsche dieses nicht blos deßwegen, weil es mich betrüben würde, wenn einem Andern etwas so Uebles widerführe, sondern vorzugsweise darum, weil ein solches Uebel für den Minister zugleich wieder

*) Was für Bekk eine ganz besonders mißliche Lage bereitete, war das Ueberschlagen des größten Theils der liberalen Partei in eine radikale, wodurch Männer, deren Gesinnung er früher getheilt hatte, und mit welchen er in Verbindung gestanden war, nun plötzlich ihm gegenüberstanden, aber dennoch die alten Ansprüche als ehemaligen Freund und Gesinnungsgenossen an ihn machten. So betrug sich besonders Fickler im Privatumgang gegen ihn auf eine Weise, welche auch dem weniger Scharfsichtigen zeigte, daß Bekk's neue Würde die radikale Partei nicht besänftigte, sondern ihrer Keckheit einen Vorschub that.

begleitet wäre von einem öffentlichen Unglücke, unter dem das Land selbst leiden würde*)."

Hätte Bekk nur eine Kammeropposition zu bekämpfen gehabt, wäre der Regierung durch ein Ministerium der Versöhnung, Annäherung und Vermittelung zu helfen gewesen, hätten sich überhaupt nur die Kammermitglieder als die legalen constitutionellen Organe jener politischen Richtung, auch in der schärfsten Weise ausgesprochen, so hätte sich doch immerhin noch ein geregelter Gang der parlamentarischen Kämpfe einhalten und vielleicht eine Krisis vermeiden lassen; aber schon hatte die Opposition selbst eine Opposition zu fürchten. Die radikalen Elemente im Volk, gebildet und groß gezogen durch die Oppositionsmänner der Kammer, fingen an, ihren Vätern über den Kopf zu wachsen, und die Linke mußte sich von derselben radikalen Zeitungspresse moralisch dominiren lassen, welche sie als ihr eigenes Organ hatte schaffen helfen. Gegen die Kammeropposition war eine Journalopposition entstanden, welche im Lande noch verderblicher wirkte als die heftigsten Reden und Handlungen der radikalen Deputirten, und wenn gleich die Regierung, durch die Scheidung der Liberalen von den Radikalen, die alte Oppositionspartei geschwächt und in zwei Theile zerfallen sah, auf deren einen sie im Augenblick der Noth schon rechnen durfte, so war doch die radikale Journalistik mit der allenthalben im Volk verbreiteten Gewohnheit des Opponirens eine noch weit gefährlichere Feindin, gegen welche gar nicht mehr aufzukommen war. Die Censur konnte wohl kleine Fliegen todt schlagen, welche diesen oder jenen Herren stachen und in störender Weise umsummten, aber sie war machtlos gegen die Wölfe, welche den Staatskörper zu zerreißen anfingen. Struve hatte, nachdem er von der Redaction des Mannheimer Journals abgetreten war**), ein

*) S. Bekk: die Bewegung in Baden 1848—1849. Ein Nachtrag in Beziehung auf die Druckschrift des Freiherrn v. Andlaw u. s. w. (Mannheim 1852.) S. 204.

**) Seeblätter 1850, Nro. 154.

neues Organ, den teutschen Zuschauer gegründet, worin er die Regierung und die „liberale Bourgeoisie“ gleich lebhaft angriff. Obwohl das Blatt sich immer noch in den Schranken des Anstandes zu halten wußte, so war seine Sprache doch schon eine höchst gereizte und leidenschaftliche; die socialen Tendenzen traten darin immer mehr hervor. Die radikale Presse war zur unumschränkten Herrschaft gelangt. Da die conservativen Blätter schon vermöge ihrer Tendenz voraus ungünstig, mißtrauisch und mißliebig angesehen wurden, so hätte es von ihrer Seite einer ganz ungemeinen Entwickelung von Geist, Witz, Entschiedenheit, Muth und Geschick bedurft, um nur noch einigermaßen wirken zu können: so aber entbehrten sie oft aller dieser Elemente gänzlich, und sie vergaßen, daß sie zu einem Publikum sprachen, welches zum voraus gegen sie eingenommen war, welches sie nicht mehr vor Ansteckung bewahren, sondern schon von großentheils geschehener Inficirung heilen sollten*). Diese Heilung wäre nach

*) Die Mannheimer Abendzeitung gibt in Nro. 336 eine Schilderung über den Stand der Zeitungspresse zu Ende 1846, welche sie vom radikalen Standpunkt in folgender Art beleuchtet: „Mit dem kommenden Neujahr wird in der Zeitungspresse, die innerhalb und von Baden aus ihre Wirksamkeit entfaltet, eine manchfache Veränderung vorgehen. Der jetzige Stand der Parteien bringt dieß nothwendig mit sich. Die verschiedenen Seiten unseres politischen Lebens fangen endlich an, sich schärfer auszubilden und reiner darzustellen: sie müssen daher suchen, sich auch einen bleibenden Ausdruck in der Presse zu verschaffen. Die alten Bezeichnungen von „liberal“ und „servil“, „rechts“ und „links“, „oppositionell“ und „ministeriell“ haben sich als zu allgemein erwiesen. Es sind vielerlei Spaltungen entstanden. Vielerlei Spaltungen! man muß nicht glauben, daß blos die Volkspartei sich geschieden habe. Bei unseren Gegnern herrscht eine ebenso große Zerklüftung, und man kann deutlich die Parteien in der Partei unterscheiden. Die Absolutisten, die auf eine Beseitigung der Verfassung hinarbeiten; die Büreaukraten, welche die Verfassungsformen halten wollen, insoweit sie ihnen nicht zu hinderlich sind; die Conservativen, welche eine constitutionelle Angewöhnung haben und einen Schritt vorwärts gehen, wenn sie durch Stehenbleiben Alles verlieren würden; unter ihnen wieder die Seite, welche mehr den Beamten, und

der rein politischen, wie nach der socialen Seite hin aber auch den geschicktesten Federn wohl unmöglich geworden, da die Gährung in Baden nur ein Theil der in ganz Europa sich vorbe-

---

die andere, welche mehr dem Bürgerstand Einfluß geben möchte; gegen alle stehend und nur nach dem Nutzen des Augenblickes mit ihnen verbündet sind die Ultramontanen — ich denke, das sind doch auch einige Spaltungen unter der Rechten. Sie alle haben im Großen und Ganzen in der Presse ihren Ausdruck bereits gefunden.

Betrachtet man die den Absolutisten, Bureaukraten, Conservativen und Ultramontanen entgegenstehende Seite, so findet man auch hier merkliche Verschiedenheiten. In Bausch und Bogen wird zwar oft diese Seite „Volkspartei", „Opposition", „Linke" genannt. Dieß ist jedoch höchst ungenau. Wir halten die Grundunterscheidung zwischen rechter Seite, linker Seite und Justemilieu fest und geben keineswegs zu, daß Letzteres zur Opposition gehöre. Um von der rechten Mitte zuerst zu reden, so zerfällt diese wieder offenbar in Solche, welche mehr den „gutgesinnten" Conservativen sich nähern, und Solche, die mehr mit der Linken Beziehungen haben. Die Linke selbst aber, die eigentliche Linke, die man am Besten als Radikalismus bezeichnet, wird wohl auch ihre Spaltung nicht vermeiden können, wenn die gesellschaftlichen Fragen mehr in den Vordergrund gedrängt und die Socialradikalen von den blos Politischradikalen getrennt werden müssen.

Auch die „Opposition" hat zum großen Theile ihre Vertretung in der Tagespresse, oder ist eben daran, die in ihr schroff gewordenen Meinungstheilungen einander entschiedener gegenüber zu stellen.

Sehen wir nun zu, wie es zu Anfang des nächsten Jahres mit den Parteiblättern aussehen wird.

Die Regierungsseite bleibt nach wie vor vertreten. Die „Karlsruher Zeitung", das „Mannheimer Morgenblatt" die „Freiburger Zeitung", die „Südteutsche Zeitung" werden in bekannter Weise der Volkspartei sich entgegenstellen. Man wird durch sie die Lehren gepredigt hören, welche als conservative, absolutistische, bureaukratische, protestantisch und katholisch jesuitische berühmt und berüchtigt sind. — Mit den Zeitungen der Volkspartei gehen große Umgestaltungen vor. Die „Mannheimer Abendzeitung" und die „Seeblätter" werden fortfahren als Vertreter des staatlichen und gesellschaftlichen Radikalismus zu wirken. Nicht minder die „Oberrheinische Zeitung", die nur durch ihre

reitenden gleichen Erscheinung war, weil materielle Uebelstände den fruchtbarsten Boden für eine politisch-sociale Verstimmung gaben, welcher auf dem Wege der Theorie nicht beizukommen war, und die praktischen Reformen, welche zu ihrer Beseitigung nothwendig gewesen wären, hätten mehr Zeit zur allmähligen Einführung gebraucht, als ihnen vom Schicksal jetzt noch gestattet war, wenn sie auch mit dem besten Willen und der größten Energie hätten eingeführt werden sollen.

Schon fing die sociale Richtung an, den rein politischen Bestrebungen den Rang abzulaufen, und der wachsende Pauperismus, die Folge von Mißjahren und materiell-industriellen

---

Stellung zu den Mitgliedern der rechten Mitte in Einigem von den genannten zwei Zeitungen abweicht. Die „Rundschau“ wird wohl bleiben wie sie ist. Das „Mannheimer Journal“ aber, bisher entschiedenster Verfechter des reinen Radikalismus, geht über in die Hände Obermüllers, und wird dadurch wohl ein Blatt des Justemilieus, das sich zur Linken neigt. Zum Mindesten wird es nach allen Anzeichen eine Zeitung einer Art von Kammerradikalismus, der sich von dem des Volkes durch ein gewisses rücksichtsvolles Benehmen gegen die rechte Mitte auszeichnet. Zwei ganz neue Blätter erscheinen aber vom 1. Januar an. Nämlich der „Teutsche Zuschauer“, dessen Richtung durch den Namen Struve hinlänglich klar ist. Sodann der „Tagesherold“ unter der Leitung Strohmaiers und der Mitwirkung Dr. Wirths, ein Blatt, das durch die Nachricht, daß ihm die amtlichen Nachrichten des Seekreises zugewendet werden sollen, ebenfalls genügend gezeichnet ist. Der Tagesherold wird höchstens für die rechte Mitte sprechen; er wird nach seinen eigenen Worten dem „gemäßigten Fortschritt“ huldigen, ein Ausdruck, den niemals die Radikalen, immer aber die Justemilianer und häufig auch noch andere Leute gebrauchen. — Ein drittes Blatt, wie wir eben aus der Nummer 18 der Rundschau sehen, ist in der Entstehung begriffen. Eine Versammlung von Abgeordneten hat in Durlach beschlossen, eine Zeitung für allgemein teutsche Angelegenheiten zu stiften, das nach Mathy's Bezeichnung „die teutsche Reform in würdigster Weise vertreten“ soll. Näheres ist bis jetzt davon nicht bekannt. Jedenfalls scheint uns, daß dieses Blatt mit dem „Teutschen Zuschauer“, der zwar nach unserer Ansicht trefflich hierzu gepaßt hätte, nicht zusammenfallen wird.

Krisen, gab den Wortführern der social-demokratischen Partei wirksame Waffen in die Hände.

Die Kammer gerieth nun dem Volk und den demokratischen Elementen gegenüber in dieselbe Lage, in welche sie die Regierung versetzt hatte: sie wurde von denselben dominirt, und mußte sehen, daß nach und nach über ihr eine neue sie überflügelnde Tendenz sich erhob, mit welcher sie gemeine Sache machen mußte, wenn sie nicht zuletzt ebenso angefeindet und in ihrer Autorität erschüttert werden wollte, wie sie selbst es der Regierung gegenüber gethan hatte.

Durch die Erziehung des demokratischen Unwesens im Volk hatte die Opposition die Schlange im eigenen Busen gewärmt und gekräftigt, und gegen sich selbst einen Rächer geschaffen, welcher ohne es zu wollen und es zu wissen, die Regierung an der Opposition rächte, indem er gegen die Linken eben so auftrat, wie die Linke gegen die Regierung, so daß wir nun drei feindliche, wechselseitig auf einander drückende Elemente finden: unten die Regierung, über ihr die Kammeropposition, und über dieser wieder der täglich an Macht und Einfluß wachsende, bald Alles beherrschende demokratische Geist. Die Männer des gemäßigten Fortschritts wurden als „liberale Bourgeoisie" ärger gehaßt als selbst entschiedene Reaktionäre, und die Zeit jenes gemüthlichen phäakischen Liberalismus, der mit Zweckessen, Toasten und behaglicher Lektüre freisinniger Zeitungen das teutsche Philisterium nicht verläugnen konnte, machte einer durch dumpfe Gährung und den unruhigen Drang nach einer Katastrophe sich kundgebenden Periode Platz. Radikale und communistische Zeitschriften zogen nun schon gegen liberale Kammermitglieder mit der äußersten Erbitterung zu Felde, und warfen um sich mit den Namen: „Kammerlinge, liberale Sandstreuer, Beutelrepräsentanten, Ehrenpokalisten" u. s. w.*); das Christenthum wurde als alt und gebrechlich erklärt, und es gestanden die Führer der

*) Prometheus, Organ zur socialen Reform von Hermann Püttmann, Herisau 1846, I, S. 6.

socialen Reformisten schon lange vor der Revolution, daß es ihre Pflicht sei, öffentlich zu zeigen, daß sie keine Christen mehr seien, sondern etwas Besseres hätten als den veralteten Glauben*).

Die Feuersäulen des Karlsruher Hoftheaterbrandes (28. Febr. 1847) wurden zu flammenden Herolden einer vom Fackelbrand der politischen Zwietracht und des innern Krieges blutroth strahlenden Zukunft. Wohl war mit Bekk's Ministerium ein neuer Geist in die Regierung gekommen, und ein versöhnender, einlenkender Charakter gab sich mit Aufrichtigkeit kund. Bekk und v. Dusch machten Rundreisen im Lande; Vorbereitungen zu volksthümlichen Aenderungen in der Verwaltung begannen, und viele Elemente friedlicher, zeitgemäßer, bürgerfreundlicher Reformen fingen an neu sich zu regen. Aber nur bloße Uebertünchung, nicht eine durchgreifende Aenderung des alten Systems wurde hierin erblickt, und die vertrauenslose Regierung gab mit jedem neuen Zugeständnisse in den Augen der einflußreichen politischen Machthaber der Opposition immer nur ein neues Zeichen ihrer Verlegenheit und Aengstlichkeit, nicht aber einen Beweis ihres guten Willens, ihrer aufrichtigen Gesinnung und Energie in Reformen. Was zur moralischen Kräftigung der Regierung dienen sollte, hatte nun gerade die umgekehrte Wirkung: jedes Zugeständniß wurde als Errungenschaft betrachtet; jede Weigerung oder Zögerung verwischte nicht nur wieder den guten Eindruck der Zugeständnisse, sondern gab auch den Unzufriedenen schärfere Schwerter zum Angriff gegen die gesetzliche Gewalt, ohne den Zufriedenen einen Schild zum Schutze derselben zu verleihen.

Die herrschende Theuerung machte außerordentliche Maßregeln der Regierung nothwendig, um wenigstens die schlimmsten Folgen derselben zu heben, und ein im Rufe des Reichthums und besonderer Bevorzugung stehendes Land nicht in den Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen verfallen zu lassen. In jedem Amtsbezirke wurden Unterstützungscommissionen niedergesetzt; für die Beschäftigung der Bedürftigen durch Staatsbauten,

*) Prometheus, S. 41.

Culturen und andere Unternehmungen traf man die nöthigen Verfügungen; Lebensmittel mußten um ermäßigte Preise oder ganz unentgeldlich abgegeben werden, und ganz besonders wurden die Suppenanstalten empfohlen *). Das anhaltende Steigen der Fruchtpreise machte eine Erhöhung des Ausgangszolls für Getreide, Mehl und Mühlenfabrikate nothwendig **); der Verkauf von Getreide im Großherzogthum selbst wurde Beschränkungen unterworfen, der Verkauf von Früchten auf dem Halm und der noch in der Erde befindlichen Kartoffeln ganz verboten ***). Die Zeitungen jener Zeit sind erfüllt von nur allzuwahren Schilderungen des Elends und der Verarmung. Doch heilte ein günstiges Ernteergebniß theilweise die Uebelstände wieder, und gab dem Lande Kräfte, daß es die folgende Stürme aushalten konnte, ohne daß die große Masse fremder Schaaren und Kriegsheere einen wirklichen Nothstand und fühlbare große Theuerung herbeigeführt hätte, wie dieses in manchem andern Lande unfehlbar hätte eintreten müssen. Für den Handelsverkehr nach außen war die Veröffentlichung des Vertrages zwischen den Staaten des Zollvereins und den Staaten des Steuervereins zur Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse †), der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und Sicilien ††), und eine Uebereinkunft des teutschen Zollvereins mit Belgien wegen Unterdrückung des Schleichhandels †††) von Wichtigkeit. Für den innern Verkehr auf der Eisenbahn wurde ein Gütertransportreglement erlassen ‡). Der stets wachsende Strom der Auswanderung nach Amerika rief eine besondere landesherrliche

---

*) R. Bl. 1847, III, S. 13.
**) R. Bl. 1847, XVI, S. 125.
***) R. Bl. 1847, XX, S. 141.
†) R. Bl. 1847, IV, S. 21.
††) R. Bl. 1847, XXVI, S. 181.
†††) R. Bl. 1847, V, S. 89.
‡) R. Bl. 1847, XXIV, S. 157.

Verordnung über den Transport von Auswanderern nach Amerika und den überseeischen Ländern hervor*); ein Staatsvertrag mit den Niederlanden setzte die nothwendigen Bestimmungen über die wechselseitige Auslieferung von strafrechtlich Verfolgten und Verbrechern der beiden Staaten fest**). Die Regierung des Mittelrheinkreises wurde von Rastatt nach Karlsruhe verlegt***), und Trefurt trat für den pensionirten Präsidenten des Justizministeriums, Jolly, an die Spitze dieser hohen Staatsbehörde†).

Zwei Ereignisse sind es besonders, welche die politischen Zustände des Landes zu jener Zeit bezeichnen, in der man der großen Katastrophe immer näher entgegen ging: die Versammlung der Hecker-Struve'schen Partei in Offenburg am 12. Sept. 1847 und die Ergänzungswahlen für die Kammern, welche zu Ende d. J. wieder zusammenzutreten hatten. Die Versammlung der radikalen Partei zu Offenburg bewies, daß die zweite Kammer den Männern des entschiedenen Fortschrittes, dem Radikalismus und der demokratischen Richtung nicht mehr genügte, daß sie mit dieser legalen Institution sich nicht mehr zufrieden stellen wollten, sondern daß sie suchten, nun selbst ihr Organ zu werden, da sie in der Kammer nicht gehörig sich vertreten und ihre Interessen gewahrt sahen. Diese Offenburger Versammlung und ähnliche frühere und spätere, kleinere und größere Zusammenkünfte waren nun die Mütter der politischen Vereine und Clubs, mit welchen die radikale Partei bald das ganze Land zu überspinnen wußte, indem man das Bedürfniß fühlte, diese temporären Versammlungen stabil und perpetuell zu machen, und so eine Masse von kleineren Nebenkammern zu bilden, welche an der Stelle der bankrott gewordenen zweiten Kammer den entschiedenen Fortschritt repräsentirten, und die Agitation bis in die engsten und kleinsten Sphären unermüdlich betrieben.

---

*) R. Bl. 1847, XVII, S. 127.

**) R. Bl. 1847, XXXI, S. 220.

***) R. Bl. 1847, XXIX, S. 207.

†) R. Bl. 1847, XIII, S. 106.

Seit dem Urlaubsstreit hatte die Kammer der Regierung das Heft aus der Hand gewunden; seit der Offenburger Versammlung schoben sich die Hände der großen Masse des agitirten Volks ein, und drückten zuletzt der Kammer das Heft aus der Faust, um es selbst zu handhaben. Die Radikalen nannten sich „entschiedene Verfassungsfreunde", und man suchte sich noch in den Grenzen der Verfassung nur deßhalb zu halten, weil man sie von innen heraus kräftig auszudehnen, ja zu sprengen gedachte. Die Theilnehmer an den Versammlungen betrachteten sich als Repräsentanten des Volks, und sprachen entschieden von „Forderungen des Volks", welche schon dieselben waren, wie sie später sich stets wiederholten: die Gesammtheit derjenigen Freiheiten, welche seither entweder einzeln verlangt worden waren, oder neu im Volksbewußtsein als unmittelbare Consequenzen der alten Forderungen aufzutauchen anfingen. Das teutsche Volk schien zu glauben, man habe seine Freiheiten auf Zinsen gelegt, und verlangte jetzt auf einmal, wie dieses in Baden besonders geschah, Kapital und Zinsen zusammen, welche zu einer hohen Summe gestiegen waren, und zu deren schnellen Auszahlung keine Regierung sich verstehen wollte, bis das Volk, erregt durch die französische Februarrevolution, mit Klage und Execution zugleich einschritt.

Die Offenburger Versammlung verlangte in 13 Artikeln die Wiederherstellung der nach ihrer Ansicht verletzten Verfassung und weitere Entwickelung derselben. Hecker und Struve schadeten durch stürmischen und revolutionären Anflug der Sache mehr als sie nützten, und besonders schimmerte schon durch Struve's Rede der Socialismus, dessen verwilderter Vertreter er später wurde. Die Mannheimer Abendzeitung rühmte die feste männliche Entschlossenheit auf dieser Versammlung, welche zu Resultaten führen müsse, da jedes Wort den Vorsatz und die Aufforderung zum thatsächlichen Handeln enthalten habe*). Die

*) Vergl. Mannheimer Abendzeitung 1847, Nr. 251, S. 1001. Karlsr. Ztg. 1847, Nr. 255, 261, 267. Das Mannh. Morgen-

Regierung schritt ein mit einer Untersuchung, und verbot eine ähnliche zu Donaueschingen beabsichtigte Versammlung.

Trotz allen diesen Unheil weissagenden Anzeichen und dem Gefühle der Gewitterschwüle, das sich vom umdüsterten Horizont auf jedes Gemüth lagern mußte, welches nicht in die Sorglosigkeit der Blindheit, des leichtsinnigen oder bequemen Vertrauens eingewiegt war, ging die Eröffnung der Kammern vom 9. Dez. 1847 in einer Weise vor sich, welche die schönsten Hoffnungen gab. Seit fünf Landtagen, seit acht Jahren erschien der Großherzog persönlich wieder in dem Saale der heißen Kämpfe, und eröffnete den vierzehnten Landtag mit herzgewinnenden Worten, indem er in seiner Rede klug und edel den gesetzlichen Sinn im Lande rühmte, jeden auch nur leisen Vorwurf vermied, und eine beruhigende Aussicht in die materiell-finanziellen und politischen Zustände des Landes gab*). Diese Rede, deren freundliches Echo die Adresse der Kammer wurde, war eine Abschiedsrede des Fürsten an den Frieden seines Landes, an sein Volk und dessen Vertreter, und ihr edler, vertrauensvoller und zuversichtlicher Ton schien neidische, böse und vaterlandsfeindliche Geister geweckt zu haben, welche nun Alles aufboten, die Worte des Großherzogs zum Unheil des Vaterlandes und zum tiefsten Schmerz des Fürsten zu verhöhnen. Obwohl es an heftigen Auftritten nicht fehlte, obgleich selbst bei der Debatte der Adreßangelegenheit bittere Aeußerungen fielen, so trat doch der Radi-

---

blatt nannte die Versammlung ein zweites Hambach, wo Revolution gepredigt wurde. Mannh. Morgenbl. Nr. 218.

*) Ein schönes Zeugniß gab der Fürst seinem Volke in den Worten: „Wenn in Zeiten der Noth die Versuchung wächst, die Gesetze zu übertreten, wenn dann leicht von Verblendeten zuweilen noch beklagenswerthe Auftritte stattfinden, die nicht helfen, sondern die Noth nur vermehren, so bin ich meinem Volke das offene Zeugniß schuldig, und mit Dank, mit einem Hochgefühle, das meinem Herzen unendlich wohl thut, spreche ich es aus: die Ordnung im Lande ist nirgends auch nur einen Augenblick gestört worden.“ Protok. d. 2. K. 1847 und 1848, I, S. 4.

kalismus in der Kammer bei weitem nicht so wild und rücksichtslos auf, wie außerhalb. Aber die gemäßigte, schonende Haltung, welche vorbereitet zu werden schien, war nur eine temporäre Verschleierung und Ueberdeckung des vorhandenen Bruchs, nur eine schwache Ueberbrückung der Kluft, nicht aber eine Ausfüllung derselben.

Die Kammer entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit: sie glich einer Mühle, die bei herannahendem Brande immer rascher und rascher geht, unbewußt getrieben von der die Bewegung beschleunigenden Gluthhitze, der Vorbotin der bald sie verzehrenden Flammen. Der trefflichen Antrittsrede des Präsidenten Mittermaier reihten sich die Motionen Stösser's auf Einführung von Geschworenen, Christ's auf Herstellung der Preßfreiheit würdig an. Nach zwei Richtungen hin ließ aber die Kammer nochmals vor ihrem Untergang ihr Licht in der schönsten und würdigsten Weise leuchten, nach zwei Seiten hin beurkundete sie noch einmal jenen Reichthum der Intelligenz, jene Gewandtheit in der parlamentarischen Debatte, jene Fülle von geistigen Vorzügen, welche sie weithin berühmt gemacht hatte, und ihr einen Ruhm erwarb, der ihr ewig bleiben wird, wie sehr auch Alles dazu beitrug, sie in Mißcredit zu bringen. Die Verhandlungen über die Unterstützung der drei Fabriken*) und über Bassermann's Motion auf eine Volksvertretung beim Bundestag sind die letzten schönen Strahlen, welche vor dem Untergang noch einen letzten Glanz auf die Kammer warfen, und sie sind die letzten kräftigen und schönen und regelrechten Bewegungen innerhalb des legalen Bodens, welcher nun in den einbrechenden Revolutionsstürmen verloren ging.

Die Motion Bassermann's auf Nationalvertretung beim

---

*) Die drei Fabriken waren die Keßler'sche Maschinenfabrik in Karlsruhe, die Spinnerei in Ettlingen und die Zuckerfabrik zu Waghäusel. Die Angelegenheit war eine rein finanzielle und nationalökonomische, und die Opposition zerklüftete sich bei der Abstimmung hierüber vollständig, da von politischen Parteiinteressen hier keine

Bundestag, begründet den 12. Februar 1848, war an sich schon von hoher Wichtigkeit, und erhielt durch die gleich darauf eintretenden politischen Ereignisse einen beinahe an prophetische Bedeutung grenzenden Werth; denn was hier bescheiden auf dem gesetzlichen Wege der Motion vorgeschlagen wurde, sollte bald darauf gewaltsam in's Werk gesetzt werden. Mit dieser Motion schloß nun die badische Kammer die große Rolle, welche sie seit 18 Jahren als politische Vorkämpferin der constitutionellen Entwickelung glänzend gespielt hatte, und endete ihre Mission, welche wohl darin bestand, daß sie die Licht- und Schattenseiten des Verfassungslebens an sich für ganz Teutschland darstellen, und theils zur Belebung, theils zur lehrreichen Abmahnung praktisch erläutern sollte. Diese Motion war der letzte Ton einer beinahe geisterhaft und von banger Ahnung gezogenen Friedensglocke, ehe die Sturmglocke durch Teutschland tönte. Einige die engern badischen Verhältnissen betreffenden Motionen, wie Bissing's auf Errichtung einer besonderen Behörde in den Gemeinden zur Führung der Kauf- und Unterpfandsbücher, Helmreich's auf Einführung einer Gewerbeordnung, Soiron's wiederholter Antrag auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte, Schmitt's auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über Bestrafung der Polizeivergehen, Zittel's auf Errichtung einer Oberschul- und Studienbehörde u. a. betraten, neben jener Richtung auf allgemeine teutsche Angelegenheiten, welcher auch Zentner mit seiner Motion auf Einführung

---

Rede seyn konnte. Bassermann, Soiron und Hecker stimmten gegen die Unterstützung der Fabriken, und standen somit Welcker, Mathy und Kapp gegenüber. Doch verläugnete sich bei dieser Gelegenheit Hecker's social-demokratische Stellung schon nicht mehr. Ein Meisterstück gründlicher, scharfer, ironisch-witziger und gediegener Darstellung waren Mathy's Reden für die Unterstützung, welche endlich auch durchdrang, so daß die Majorität für dieselbe stimmte, ein Sieg, den freilich der rasch eintretende Zeitumschwung unpraktisch machte.

eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches für Teutschland sich anschloß, nun den bescheidenen engern Weg der speciell badischen Interessen, auf welche von nun an die badische Kammer wieder verwiesen wurde, da die teutschen revolutionären Bewegungen die bisherige constitutionelle Hegonomie Badens in den Hintergrund drängten, und die später naturgemäß hierauf folgende Reaction das badische Verfassungsleben in das Stadium der Ruhe und weisen Beschränkung auf die innern Angelegenheiten führte. In der ersten Kammer hielt v. Andlaw eine catilinarische Rede gegen die Spielbanken mit jener durchgebildeten feinen Rhetorik, welche diesen Redner von jeher auszeichneten, und ihm auch von Seiten der Gegner seiner politischen und kirchlichen Richtung stets die Achtung erwarb, deren Geist und Kenntniß würdig sind.

Trotz ungünstiger Zeitverhältnisse stand Baden am Vorabend der nun einbrechenden revolutionären Bewegungen auf einer Höhe, wohin jetzt Mancher sehnsuchtsvoll hinaufschaut, welcher damals in Klagen über die schlimme Zeit auszubrechen gewöhnt war. Wie sehr auch Mißjahre, Steigerung des Staatsaufwands, industrielle Krisen das materielle Wohl erschüttert hatten, so waren doch Ordnung, Gesetzlichkeit und innerer Friede noch die Erhalter der Gesundheit des Staatskörpers gewesen, wenn sie auch nicht viel frische Säfte dem Körper zuleiten, und sein Blut nicht rascher und jugendlicher konnten circuliren lassen. Mit dem Jahre 1847 schließt sich der schöne Zeitabschnitt einer langjährigen, ruhig fortlaufenden, wohl durch unvermeidliche Zwischenfälle zeitweise getrübten, aber nie gestörten geordneten Finanzverwaltung *). Die Anlehen hatten stets den Staatscredit im glänzendsten Lichte gezeigt, und weit entfernt durch Ueberschuldung den Staat zu beugen, hatten sie vielmehr durch die Art ihrer Verwendung nur Quellen des Einkommens ge-

*) Amtliche Beiträge zur Statistik der Staatsfinanzen des Großherzogthums Baden. Karlsruhe 1851 bei Müller. S. 354 und 358.

öffnet. Alle laufenden Bedürfnisse des Staatshaushaltes hatten stets ihre geordnete Befriedigung gefunden, die Staatsschulden wurden stets pünktlich verzinst, die Amortisirungen gingen ihren geordneten Weg, und die Vermehrung der Staatsschuld rührte meist von Verwendungen im Interesse der Bürger selbst her, wie z. B. von Ausgaben für Beförderung der Zehntablösung, von Entschädigungsbeiträgen für aufgehobene feudalistische Abgaben, von Uebernahme von Bezirksschulden u. s. w. Die Staatsschuld hatte sich trotzdem nur um 4,156,635 fl. 10 kr. vermehrt, und betrug ausschließlich der Forderung des Domänengrundstocks zu Anfang des Jahres 1848 15,099,676 fl. 31 kr.; die Schuld an den Domanialgrundstock betrug zu derselben Zeit 12,000,000 fl. Ueber 10 Millionen waren von 1831 bis 1848 getilgt worden, und nie hatte die geringste Verlegenheit in Auszahlung der Pensionen und Gehalte stattgefunden. Die Einnahmen $18^{47}/_{48}$ beliefen sich auf 17,210,400 fl. 14 kr., die ordentlichen Ausgaben auf 16,407,409 fl. 51 kr., die außerordentlichen auf 1,419,272 fl. 34 kr., im Ganzen also auf 17,826,682 fl. 25 kr., wobei ein Ausfall stattfand, der jedoch dem befriedigenden Zustand der Finanzen im Ganzen keinen Eintrag gethan hätte, und leicht wieder eingebracht worden wäre, wenn nicht eine Zeit hereingebrochen wäre, die nach einem Deficit nichts fragte; denn ein von revolutionärer Bewegung ergriffenes Volk gleicht dem blinden Prozeßkrämer, welcher nur gewinnen will, wenn er auch nach dem Ausgang des Rechtsstreites nichts mehr behalten sollte, um sich des gewonnenen Rechts freuen zu können.